die Warägerforschungen fortführte. Der nun folgende Anhang beschränkt sich auf das Seminar zu den Slaven und Warägern an der Leningrader Universität, das seit den 1960er Jahren bis in die 1990er Jahre hinein bestand. Neben persönlichen Erinnerungen werden die wissenschaftlichen Publikationen von dessen Teilnehmern zur Warägerthematik aufgelistet. Es handelt sich dabei gewissermaßen um eine thematische Bibliografie, deren Auswahlkriterium die Autoren bilden. Dadurch ist keine vollständige Bibliografie zur Warägerforschung entstanden, doch hat die Zusammenstellung in dem geschilderten forschungsgeschichtlichen Rahmen in dieser Form ihre Berechtigung. Allerdings wäre eine raumsparendere Gestaltung angemessen gewesen, zumal sich zahlreiche Wiederholungen mit dem wesentlich umfangreicheren Literaturverzeichnis am Ende des Buches ergeben. Unverständlicherweise fehlt in beiden Bibliografien die 2005 posthum erschienene, stark erweiterte Neuauflage der Monografie G.S. Lebedevs zur Wikingerzeit von 1985, die sich durch ihre gesamteuropäische Sichtweise von den meisten anderen Arbeiten abhebt.²

Je ein Stichwort- und Personenregister beschließen den Band. Von großem Wert ist das Nachwort von Evgenij N. Nosov, dem in seiner Einschätzung zuzustimmen ist, dass die Termini „Normannismus“ und „Antinormannismus“ in der modernen wissenschaftlichen Erforschung des 8.-10. Jh.s im nordwestlichen Russland keinen Platz haben sollten, da sie *per se* Ausdruck von Voreingenommenheit und damit auch Unwissenschaftlichkeit sind (S. 356). Davon legt das Buch beredtes Zeugnis ab. Es ist mehr als die Veröffentlichung eines 50 Jahre alten Manuskripts, es ist ein umfassendes historiografisches Kompendium zur Geschichte eines Streitiges, dessen Anfänge mit der Entstehung des russischen Nationalstaats verbunden waren und der auch heute die Verbindung zum neu aufkommenden Nationalismus nicht verloren hat.

Göttingen

Jens Schneeweiß

² G.S. LEBEDEV: *Époch a Vikingov v Severnoj Evrope i na Rusi* [Die Wikingerzeit in Nordeuropa und der Rus'], Sankt Peterburg 2005.

Pfarreien im Mittelalter. Deutschland, Polen, Tschechien und Ungarn im Vergleich. Hrsg. von Nathalie Kruppa unter Mitwirkung von Leszek Zygn er. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 238; Studien zur Germania Sacra, Bd. 32.) Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen 2008. 635 S., s/w Abb., Ktn., Tab. ISBN 978-3-525-35892-4. (€ 86,-.)

Die Pfarrei als grundlegendste, den einzelnen Christen am unmittelbarsten einbeziehende Einheit der kirchlichen Gliederung und der damit verbundene Niederklerus haben in den letzten Jahrzehnten verstärkt die Aufmerksamkeit der mediävistischen Kirchengeschichtsforschung gefunden, nicht zuletzt wohl auch deshalb, weil sich hier Institutionen-, Sozial- und Frömmigkeitsgeschichte am augenfälligsten verbinden und durchdringen. Mit einiger Berechtigung wird man dabei der deutschen Mittelalterforschung und speziell der Landesgeschichte eine führende Rolle zusprechen dürfen, aber auch in den ostmitteleuropäischen Nachbarländern ist zumal seit den politischen Veränderungen seit 1989 ein wachsendes Interesse der Historiografie zu verzeichnen. Ziel einer von der Germania Sacra und der Polnischen Historischen Mission in Göttingen veranstalteten Tagung im Spätherbst 2006 war es, den Stand der Pfarrgeschichtsforschung in Deutschland, Polen, Tschechien und Ungarn knapp zu resümieren, ausgewählte Aspekte exemplarisch zu beleuchten und auf Forschungsdefizite und -möglichkeiten hinzuweisen. Ein Großteil der damals gehaltenen Vorträge und einige thematisch ergänzende Aufsätze sind in dem hier anzuzeigenden umfangreichen Band versammelt.

Auf die einleitenden, die Vielfalt der möglichen Fragestellungen umreißenden Ausführungen von Leszek Zygn er (S. 9-25) folgen zunächst vier „Forschungsüberblicke“ von Enno Bü n z für Deutschland (S. 27-66), Zygn er selbst für Polen (S. 67-82), Eva Do l e-

žalová und Zdeňka Hledíková für Tschechien (S. 83-98) und Áron Petneki für Ungarn (einschließlich der Slowakei; S. 99-120) – man darf wohl durchaus davon ausgehen, dass der Umfang der einzelnen Beiträge in einer gewissen adäquaten Relation zum Grad der jeweiligen Forschungsintensität steht (eine Überschrift wie „Die Pfarrei im mittelalterlichen Polen“ erscheint dabei freilich geeignet, falsche Vorstellungen zu wecken, denn geboten wird tatsächlich nur ein Überblick über die einschlägige polnische Forschung, während die ältere deutsche Forschung beispielsweise zu Schlesien nahezu völlig unerwähnt bleibt). Von den weiteren insgesamt vierzehn Aufsätzen zu unterschiedlichen Fragen der Pfarreigeschichte betreffen nicht weniger als zehn das östliche Mitteleuropa. Mit generellen Problemen der Entstehung und Entwicklung der Pfarrorganisation beschäftigen sich dabei – nicht selten in recht kritischer Auseinandersetzung mit bislang vorherrschenden Ansichten – Libor Jan für Böhmen und Mähren (S. 183-199), Piotr Plisiecki für die Diözese Krakau (S. 223-234) sowie Andrzej Radziwiński und Waldemar Rozynkowski für den Deutschordensstaat (S. 235-260 bzw. S. 261-269); Anna Kowalska-Pietrzak rekonstruiert aufgrund von Nennungen in Gnesener Konsistorialakten das Pfarreinetz in Großpolen im 15. Jh. (S. 517-536). Eine reichhaltige Quellenbasis unterschiedlicher Herkunft wertet Izabela Skierska für ihre Untersuchung der finanziellen Ausstattung der Pfarrer im spätmittelalterlichen Polen aus (S. 551-571) und öffnet damit das Tor weit zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Nicht nur aufgrund ihres für ein Sammelwerk dieser Art ungewöhnlich großen Umfangs fällt die Untersuchung von Petr Elbel über die Besetzung von Pfarreien in der Diözese Olmütz durch die päpstliche Kurie während der Jahre 1389 bis 1447 (S. 363-515) doch etwas aus dem Rahmen; durch eine sehr detaillierte Analyse – nahezu zwei Drittel des Beitrags nehmen Tabellen und Karten ein – gelingt es dem Autor, auf einem für Ostmitteleuropa bisher praktisch kaum in den Blick genommenen Forschungsfeld, der Frage der Papstnähe bzw. -ferne der Patronatsbesitzer und des niederen Klerus, grundlegende Erkenntnisse zu vermitteln und Fragestellungen zu eröffnen. Recht spezifischen Detailproblemen sind auch die drei Aufsätze zu Ungarn gewidmet: Mit dem Bildungsstand bzw. den Bildungsmöglichkeiten der Pfarrer im Pfarreibund der Städte in der Zips beschäftigt sich András Vizkelety (S. 327-338), indem er 116 Codices Leutschauer Provenienz auswertet; Judit Majorossi untersucht die Bruderschaften im spätmittelalterlichen Pressburg (S. 339-362), und der Kunsthistoriker Ernő Marosi erörtert Architektur und künstlerische Ausstattung mittelalterlicher Pfarrkirchen in Ungarn (S. 201-221).

Ein wirklicher Vergleich, wie im Untertitel des Sammelbands versprochen, wird in den meisten Beiträgen höchstens ansatzweise geboten oder lässt sich allenfalls indirekt ziehen; tatsächlich mag er wohl angesichts des doch recht heterogenen Forschungsstands auch noch gar nicht möglich sein. Die jeweiligen Autoren sind aber auch weit davon entfernt, sich darüber Täuschungen hinzugeben; vielmehr verstehen sie zumeist ihre Beiträge auch als Anregung, sich mit den vielfältigen Problemstellungen noch eingehender zu beschäftigen, und sie zeigen Fragemöglichkeiten auf. Für künftige Forschungen zu den Pfarreien im Mittelalter bietet das Werk somit wichtige Grundlagen. Auch wenn die beiden beigegebenen Register nicht rundweg überzeugen können – beim Autorenregister bleiben die Auswahlkriterien unklar, das kombinierte Namens- und Ortsregister weist einige Fehler auf –, so vermögen sie doch bei der Erschließung des voluminösen Werkes gute Dienste zu leisten.

Weimar-Wolfshausen

Winfried Irgang